

Chronologie wichtiger Ereignisse

1972: erste UNO-Umweltkonferenz in Stockholm, welche den Umweltschutz auf die politische Agenda setzte.

1975: Internationales Kolloquium zur Umweltbildung von Belgrad. Die Charta von Belgrad steckt den weltweiten Rahmen zur Umweltbildung für den Zeitraum 1975–1985 ab.

1977: UNO-Konferenz zur Umweltbildung in Tiflis. Definition der Stossrichtung und Zielsetzungen für die Umweltbildung.

1987: Veröffentlichung des Brundtland-Berichtes mit dem Konzept zur Nachhaltigen Entwicklung.

1988: 1. Tagung und Erklärung der EDK zur Umweltbildung (siehe S. 3).

1990–1996: Nationale Treffen zur Umweltbildung in Flüelen, Thun, St. Gallen und Yverdon.

1992: UNO-Umweltkonferenz von Rio. Bildung ist ein wesentlicher Bestandteil der Agenda 21.

1994: Gründung der Stiftung Umweltbildung Schweiz.

1997: Internationale Umweltkonferenz in Thessaloniki (Griechenland). Sie behandelt insbesondere den Artikel 36: «Förderung der Schulbildung, des öffentlichen Bewusstseins und der beruflichen Aus- und Fortbildung» der Agenda 21.

2002: UNO-Weltgipfel zur Nachhaltigen Entwicklung in Johannesburg; Empfehlung für die UNO-Dekade zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung 2005–2014.

Die EDK gibt den Bericht «Zukunft Umwelt Bildung Schweiz» heraus, dessen Erarbeitung von der SUB/FEE geleitet wurde.

Nationaler Bildungskongress in Bern «Nachhaltige Entwicklung macht Schule – macht die Schule Nachhaltige Entwicklung?».

2007: Massnahmenplan zur Bildung für Nachhaltig Entwicklung 2007–2014 der Plattform EDK/Bund zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

get, da kann es passieren, dass man einmal mehr oder weniger Geld für Umweltbildung zur Verfügung hat. Es wäre allerdings verwegen der Politik Erfolg und Misserfolg der Umweltbildung anzulasten. Ausser den föderalistischen Strukturen, welche hinderlich sind, ist Umweltbildung nämlich auch ein Thema, das schwer fassbar ist; es ist zwar 100-prozentig richtig gedacht, bietet

«Zwischen der Institutionalisierung von Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung sehe ich gewisse Parallelen.»

aber auch das Potenzial zur Überforderung. Zudem ist die Situation der Lehrpersonen in den vergangenen Jahren schwieriger geworden und neben der Umweltbildung buhlen noch andere Querschnittsanliegen um deren Gunst. Bezüglich Politik wäre höchstens noch anzumerken, dass parlamentarische Vorstösse, welche einst zur Bildung der UB-Fachstellen geführt haben, seit geraumer Zeit ausbleiben.

Heute unterstützt die EDK die Integration der Bildung für Nachhaltige Entwicklung ins Schulsystem. Was erwarten Sie davon? Sind damit die Interessen der Umweltbildung genügend berücksichtigt?

Zwischen der Institutionalisierung von Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung sehe ich gewisse Parallelen. Während die EDK-Tagungen von Olten und Flüelen zur Gründung der Stiftung Umweltbildung Schweiz geführt haben, dürfte der nationale Kongress «Nachhaltige Entwicklung macht Schule – Macht Schule nachhaltige Entwicklung?» von Bern 2002 als wichtiger Impulsgeber für die Schaffung der geplanten Fachagentur zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung gewirkt haben. Letztere hat aber bessere Voraussetzungen, da sie breiter abgestützt ist und sich auf die Leitlinien und das Tätigkeitsprogramm der EDK (Punkt 7.1) berufen kann. Neben den verbindenden Elementen, welche diese Fachagentur sicher stellen muss, sollte sie auch dafür sorgen, dass die Zugänge

Umweltbildung, Globales Lernen und Gesundheitsbildung weiterhin bestehen bleiben. Dabei wäre es Aufgabe der Stiftung den Zugang Umweltbildung zu gewährleisten. Vordringlich wäre auch, dass diese Fachagentur die Initiative für eine nationale Kampagne zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung ergreifen würde.



PORTRÄT



Urs Kuhn, Real- lehrer/Heilpädagoge; ab 1989 Aufbau Umweltbildungsprojekte im Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau; nach

1992 Leiter der kantonalen Fachstelle «Umwelt- und Gesundheitserziehung»; seit 2002 im Naturama Aargau Leiter des Bildungsbereichs und stv. Direktor.